

Das Grüne Herz Afrikas

Der Regenwald des Kongobeckens

Mit seiner Fläche von 1,7 Millionen km² ist er der zweitgrößte Regenwald der Welt und die artenreichste Region Afrikas. Dieser Regenwald ist von immenser Bedeutung für die Regulation des Klimas weit über das Kongobecken hinaus.

Der Regenwald des Kongobeckens ist das grüne Herz Afrikas. Der riesige Tiefland-Regenwald im Einflussbereich des Kongo-Flusses erstreckt sich über ganz Zentralafrika von Kamerun über Äquatorialguinea, die Zentralafrikanische Republik und Kongo-Brazzaville bis an die Ostgrenzen der Demokratischen Republik Kongo (DR Kongo).

Millionen von Menschen sind auf diesen Wald zum Überleben angewiesen. Er bietet ihnen nicht nur Schutz und Nahrung, sondern ist auch Quelle ihrer medizinischen Versorgung. Kulturen, wie die der nomadischen Pygmäen, können außerhalb dieser Wälder überhaupt nicht bestehen.

Ohne diesen Wald werden Gorilla, Schimpanse und Bonobo nicht überleben. Doch auch andere große Säugetierpopulationen machen die Wälder des Kongobeckens zu einem einzigartigen Ort. Hier trifft man nicht nur Waldbüffel, sondern auch seltene Bongoantilopen und die scheuen Waldelefanten.

Die afrikanischen Regenwälder bildeten einst einen ununterbrochenen Gürtel vom Senegal bis nach Uganda. Die Naturwälder Westafrikas (in

Liberia, Ghana, der Elfenbeinküste) sind schon stark zersplittert. Übrig sind nur noch Teile des Kongobeckens. Die größte Bedrohung hier ist der industrielle Holzeinschlag. Wenn die Zerstörung im Kongobecken unvermindert weiter geht, wird es in wenigen Jahren das Schicksal der Wälder Westafrikas teilen.

Der leere Wald

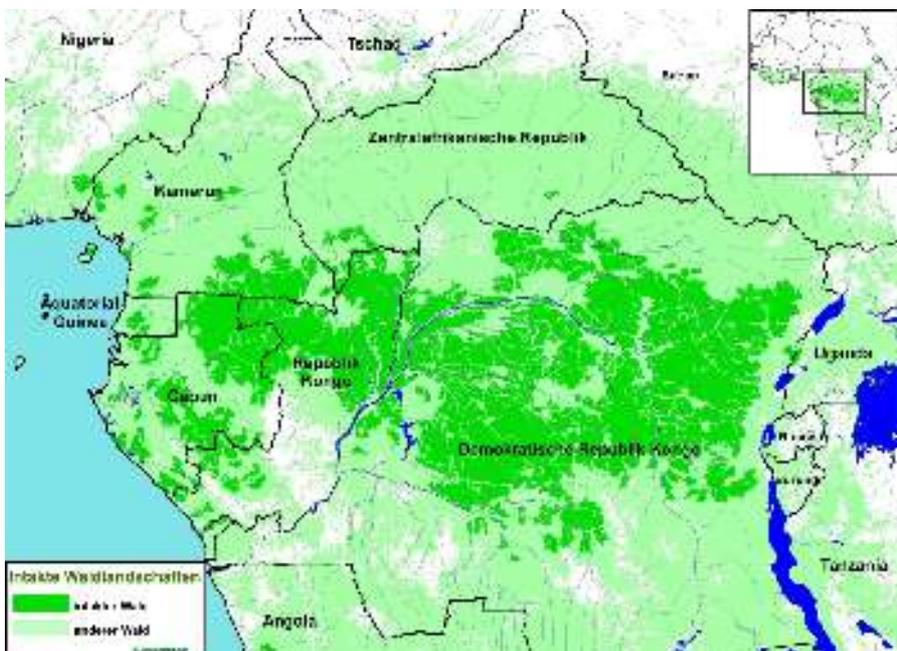
Forstbetriebe schlagen tiefer und tiefer in die empfindlichen Waldgebiete ein und breiten sich in den letzten intakten Urwäldern aus. Ihre Transportstraßen, aber genauso die Infrastruktur um die Minen der vielen anderen Ressourcen der Region (Gold, Coltan, Kupfer u.v.m.) öffnen den Wald für die durch die Bürgerkriege hochgerüsteten Wildtierjäger.

Die kommerziellen Wilderer nutzen die neuen Straßen, um in früher kaum zugängliche Waldregionen vorzudringen. Gegen ihre Waffen - manche jagen sogar mit Maschinengewehren - haben weder die großen Arten wie Gorillas oder Waldelefanten, noch die kleinen, wendigen Gazellen oder Kleinaffen eine Chance.

„Bushmeat“, das Fleisch wild lebender Tiere, ist eine begehrte Delikatesse und wird in den Camps und Städten um den Kongo-Fluss gut bezahlt. Die Beute wird - oft auf Lastern und Schiffen der Holzfirmen - in die großen Städte transportiert und dort auf den Märkten verkauft. Über eine Million Tonnen werden jährlich in West- und Zentralafrika gegessen, wofür rund vier Millionen Wildtiere geschlachtet werden.

Bei einigen Arten, wie etwa Schimpansen, Gorillas und Waldelefanten kann man klar nachweisen, dass die Auswirkungen des Holzeinschlags wesentlich zur Vernichtung dieser in ihrer Existenz bedrohten Arten beitragen.

Sind die Wilderer mit einem Waldgebiet 'fertig', dann steht der Wald zwar noch, aber er ist 'öd' und leer. Ökologische Kreisläufe sind hier unterbrochen und die mit dem Wald lebenden Menschen können von diesem Wald nicht mehr leben.



Die Mär vom selektiven Einschlag

Selektive Extraktion nennen internationale Holzkonzerne ihre Einschlagsmethode in Afrika, bei der sie - scheinbar schonend - nur die ein bis zwei wertvollsten Urwaldriesen pro Hektar absägen, aus denen Furnierhölzer, Musikinstrumente, Fensterrahmen oder Parkettfußböden gemacht werden. Dennoch werden durch das Fällen, den Abtransport mit Bulldozern und auch den Bau von Zufahrtsstraßen wesentlich größere Gebiete geschädigt als der Begriff „selektive Abholzung“ vorgaukeln möchte.

"Haarige Vettern"

Stammesgeschichtlich ist der *Schimpanse* der engste Verwandte des Menschen - 98,4% seiner DNA sind mit der des Menschen identisch. Er gilt als der Cleverste unter den Menschenaffen mit seinen Werkzeugen, seinen Täuschungsmanövern und strategischen Bündnissen. Schimpansen sind dem Menschen am ähnlichsten - im Guten wie im Bösen.



Schimpanse im Urwald des Kongo. Schimpansen sind vom Aussterben bedroht.
© Kim Gjerstad/Greenpeace

Bonobos waren die letzten der großen Menschenaffen die entdeckt wurden. Sie leben ausschließlich in der DR Kongo südlich des Kongo-Flusses, den sie nie überqueren – sie können nicht schwimmen. Sie organisieren ihr Leben in hochentwickelten sozialen Gruppen, in denen die Frauen das Sagen haben. Vielleicht sind sie deshalb Meister im Friedensschließen.

Gorillas sind trotz ihres imposanten Äußeren die friedlichsten unter den Menschenaffen. Sie benutzen keine Werkzeuge – sie haben genug Kraft in Händen und Kiefer. Gorillas werden nach ihren Lebensräumen unterschieden in Flachland- und Berggorillas. Von den Berggorillas, die im Osten des Kongo leben, gibt es nur noch wenige Hundert.

Wissenschaftler warnen, dass der Großteil der Menschenaffen in den nächsten 10 bis 20 Jahren ausstirbt, wenn die Zerstörung nicht gestoppt wird.

Die Demokratische Republik Kongo (DR Kongo)

Eine besondere Rolle spielt der Wald in der DR Kongo, da sich hier fast zwei Drittel der letzten Urwälder Afrikas befinden. Auf einer Fläche fast doppelt so groß wie Deutschland existieren tausende von Pflanzen und Tiere, die nur hier vorkommen. Unter ihnen der mit den Schimpansen verwandte Bonobo, das giraffenähnliche Okapi und der seltene Kongo-Pfau.

Darüber hinaus ist der Wald aber auch für den Großteil der dort lebenden Kongolesen ganz direkt die Grundlage ihres täglichen Überlebens. Er liefert ihnen Nahrung, Medikamente, Energie und viele andere Produkte. Außerhalb der DR Kongo sind bereits über 70 Prozent der Wälder zum Einschlag freigegeben.

Armes, reiches Land

Die DR Kongo ist nicht nur eines der artenreichsten Länder der Welt, sie beeindruckt auch durch eine beachtliche Kombination von Bodenschätzen und anderen natürlichen Ressourcen: u.a. Gold, Diamanten, Kupfer, Koltan, Uran, Wasserkraft und Holz. Was das (Spekulanten-) Herz auch begehrt, die DR Kongo hat es. Aber obwohl ihre Bodenschätze zu den größten Vorkommen der Erde gehören, wird sie als eines der zehn ärmsten Länder der Welt gelistet.

Das letzte Jahrzehnt war für die DR Kongo geprägt durch andauernde Kämpfe, die mehrere Millionen Menschenleben forderten. Jahrzehnte des Missmanagements einer nur auf persönliche Bereicherung ausgelegten Politik und Jahre geprägt durch Krieg und Zerstörung haben die Regierungsstrukturen der DR Kongo fast vollständig zerstört und jedes Minimum an staatlicher Ordnung und Stabilität untergraben.



© Greenpeace/Kim Gjerstad

Wie in vielen zentralafrikanischen Ländern grassiert die Korruption. Für viele schlecht und unregelmäßig bezahlte Staatsbeamte stellt Bestechlichkeit die einzige Überlebensstrategie dar.

Staatliche Strukturen und Behörden, die für die Durchführung und Kontrolle von Wald- und Naturschutzpolitik zuständig sind, kämpfen mit einem massiven Mangel an erforderlichen Ressourcen: Es fehlt an Mitarbeitern, Qualifikationen, Materialien und natürlich – an Geld. Politik und private Holzunternehmen sind eng verwoben. In diesem Umfeld von Gesetz- und Strafflosigkeit ist zerstörerischer und illegaler Holzeinschlag eine übliche Begleiterscheinung.

Illegaler Holzeinschlag ist nicht nur zerstörerisch, sondern beraubt die afrikanischen Staaten jedes Jahr um Einnahmen in Millionenhöhe, die sonst für den dringend benötigten Bau von Infrastruktur, wie Schulen und Krankenhäusern, verwendet werden könnten.

Die Unterstützung der internationalen Staatengemeinschaft macht in der DR Kongo circa 60 Prozent des Staatshaushaltes aus. Damit hat die internationale Gemeinschaft nicht nur die Handhabe, sondern auch die Verantwortung, dafür zu sorgen, dass der Regenwald bewahrt wird. Es müssen Lösungen entwickelt werden, die sicher stellen, dass der Wald in einer fairen, ökologisch und sozial verantwortlichen Weise zur Entwicklung des Landes beiträgt.

Mensch und Wald

Etwa 40 Millionen Menschen leben in den Wäldern der DR Kongo - zum Beispiel die Bantu, die Ackerbau und Fischfang zur eigenen Versorgung betreiben. Oder die Pygmäenvölker, die in Familienclans von Jägern und Sammlern nach kurzem Aufenthalt an einem Ort weiter ziehen, ohne dauerhafte Felder oder Siedlungen angelegt zu haben.

Die Wälder bieten diesen Menschen nicht nur Schutz und Nahrung, sondern sind auch Quelle ihrer medizinischen Versorgung. Die Kultur der Pygmäen beruht vollständig auf dem Leben im Wald. Stirbt der Wald verschwindet auch die Kultur der Pygmäen.

Forststraße in der Region Lac



Tumba. „Nimm das Beste und lass den Rest liegen“
© Greenpeace/Philip Reynaers

Schon jetzt werden einige Clans aus dem schwindenden Urwald in die Savanne abgedrängt. Dort, entgegen ihrer Gewohnheiten, in Hüttendörfern angesiedelt, gehen ihre ursprüngliche Kultur und ihr jahrtausende altes Wissen innerhalb weniger Generationen verloren. Ethnologen prognostizieren, dass es diese Kultur, die bereits in griechischen Sagen und altägyptischen Berichten beschrieben wurde, in einigen Jahrzehnten nicht mehr geben wird.

Soziale Konflikte und Armut

In der DR Kongo engagieren sich zurzeit eine Vielzahl verschiedenster Geldgeber, allen voran die Weltbank. Insbesondere für die staatlichen Stellen ist die Bekämpfung der Armut eine der vorrangigsten Aufgaben. Die Nutzung der Ressource Holz scheint auf den ersten Blick die schnellste Möglichkeit, um den Menschen Arbeitsplätze und dem Staat Einnahmen zu verschaffen. Leider geht die Rechnung so nicht auf.

Der industrielle Holzeinschlag in der DR Kongo funktioniert klassisch nach dem Prinzip „Cut and Run“, bei dem der Wald genutzt wird bis er degradiert und wertlos ist und dann oft an den Staat zurückgegeben wird. Auch langjährig in der DR Kongo arbeitende europäische Firmen arbeiten ohne Managementpläne. Soziale oder ökologische Belange finden in der Regel keine Beachtung.

Dieser zerstörerische Holzeinschlag führt oft zu sozialen Konflikten mit den Bewohnern vor Ort, die nur gelegentlich und in geringem Maß profitieren, während die Firmen mit jedem gefällttem Baum satte Gewinne einstreichen. Die Gemeinden vor Ort werden ihrer natürlichen Ressourcen beraubt, ohne die Aussicht auf Kompensationen.

Wenn überhaupt Steuern gezahlt werden, erreichen sie die zentralen oder regionalen Behörden, kommen aber selten den Dörfern oder Gemeinschaften im Wald zu Gute. Statt positiver Entwicklung bringen die Holzfällercamps oft nur Krankheiten und Prostitution und brechen die traditionellen Dorfstrukturen auf. Sind die wertvollsten Baumarten in einer Region abgeholzt, verlässt das Unternehmen die Region.

Die wenigen geschaffenen Arbeitsplätze für die lokalen Einwohner werden wieder vernichtet und die zusätzlichen Einkommen versiegen. Der Wald, der vorher eine Grundversorgung gewährleistet hat, existiert so nicht mehr. Die durch die Holzfirma geschaffene Infrastruktur wird nicht weiter unterstützt und verfällt sehr schnell.

Das Elend der ohnehin armen Gemeinden nimmt zu, und der Teufelskreis der Hoffnungslosigkeit dreht sich weiter.

Aus Fehlern gelernt?

Anfang des neuen Jahrtausends wurde in der DR Kongo eine Reform der Forstwirtschaft eingeleitet. Sie soll zur Förderung der nachhaltigen Forstwirtschaft, Erhöhung der Staatseinnahmen und - vor allem - zur Verminderung der Armut beitragen.

Es gibt erhebliche Zweifel, ob die Reform diese Ergebnisse liefern wird. Vor gut zehn Jahren wurde von der Weltbank eine sehr ähnliche Reform des Forstsektor in Kamerun vorangetrieben. Heute muss man das Fazit ziehen, dass Waldbewirtschaftung „kamerunischer Ausprägung“ die gesteckten Ziele nicht erreichen konnte.

Man muss sie vielmehr als legalisierte Form der Waldzerstörung betrachten. Immernoch sind Intransparenz, Korruption und fehlende Strafverfolgung die entscheidenden Charakteristika der Holzindustrie und die Beiträge zur Armutsbekämpfung sind vernachlässigbar gering.

Diese von der Weltbank geförderte Entwicklung muss in der DR Kongo verhindert werden, wenn das Land eine echte Chance haben soll.

Klimawandel in Afrika

Afrika ist der Kontinent, der von den negativen Auswirkungen des Klimawandels am stärksten betroffen sein wird. Dürren, Überflutungen, Stürme bedeuten viele Tote und Verletzte jedes Jahr. Armut, Konflikte, fehlende politische Kontrolle und nicht zuletzt extrem hohe Kreditschulden führen dazu, dass Afrika, im Gegensatz zum hoch entwickelten Norden, durch den Klimawandel hervorgerufene Katastrophen nicht verkraften kann.

Der Regenwald Zentralafrikas ist von immenser Bedeutung für die Stabilität des Klimas. Nach dem Amazonas ist er der zweitgrößte Regenwald der Erde. Im Kongobecken entsteht bis zu 95% des Regens im direkten „Recycling“ aus den regionalen Wasserkreisläufen, also der Speicherung und Verdunstung des Wassers durch den Wald selbst. Letztendlich kann man den Zusammenhang auf die einfache Gleichung „weniger Wald = weniger Regen“ vereinfachen.

Dies löst nicht nur einen verheerenden Teufelskreis im afrikanischen Regenwald selber aus, sondern verändert, durch seinen Einfluss auf globale Wasserkreisläufe, Niederschlagsmuster auf der ganzen Welt.

Die riesigen Flächen des afrikanischen Regenwaldes stellen aber auch einen gigantischen Kohlenstoffspeicher dar. Es wird geschätzt, dass bis 2050 allein die Entwaldung in der DR Kongo bis zu 34,4 Milliarden Tonnen CO₂ freisetzen wird. Dies entspräche etwa der Menge CO₂, die das hochindustrielle Deutschland in ca. 40 Jahren in die Atmosphäre entlässt.

Greenpeace fordert:

Die ungebremste Zerstörung der letzten Urwälder muss, für Klima- und Artenschutz gleichermaßen, umgehend gestoppt werden.

- Moratorien auf die weitere industrielle Erschließung für alle intakten Urwälder müssen sofort beschlossen werden.
- Ein Netzwerk von großen Schutzgebieten muss etabliert werden. Dabei müssen auf Basis einer umfassenden Landnutzungsplanung alle beteiligten Bevölkerungsgruppen umfassend am Entscheidungsprozess beteiligt werden.
- Alternative Entwicklungsmodelle, die über den industriellen Holzeinschlag hinaus denken, müssen mit und für die Menschen vor Ort entwickelt werden. Dazu gehören auch alternative Finanzierungsmechanismen.
- Einfuhr, Besitz und Handel mit Produkten aus Urwaldzerstörung müssen verboten und bestraft werden.



© Greenpeace/Davison